

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 22 (1896)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Künstlerfest in Limmat-Athen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-432841>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ich bin der Dürsteler Schreier  
Und höre es wirklich gern,  
Dass man mit dem Versicherungsgesetz  
Vorwärts geht in Bern.

Das kann etwas Gutes werden  
Für unser Volk und das Land,  
Nur nehme man sich zusammen  
Und bleibe da hübsch bei der Hand.

Soll Jeder im Rathet stets bleiben,  
Nicht immer pappeln und durst'l'n  
Und helfen den Kirchthurglockeln  
Das schöne Gesetz — verwurst'l'n.



### Der Schwyz Wärrerprophet ist g'storbä!

Se trost' Gott! Der Wärrermacher ist im Ibrig inne g'storbä.  
Er hätt si dörz zäntumma, an im Muotathal, viel Ruhäm erworbä.  
Er hätt ein gfeit; öb's warm wärd', oder öbmä bald in d'Händ mües huchä.  
Sant Petrus chanä jez im Güterli als Wärrerfrödli bruchä.  
Dört chaner uf sim Leiterli in d'Höchi und in d'Tüff siegä.  
Er cha de Wöschlfrane nümme-n Uskunft gäh; er mües jez schwiegä.  
Uf jedes Thierli hätt er achfig gäh, uff Vögel, Müs und Schära.  
Umseßhüfli und öb z'Laub an Bäume welli länger währä.  
Un mängä Sachä hätt er ds Wärrer lang vorusgef klar und dütsli  
Und Alles besser kennt als wie der Flottri sini Alpächrtli.  
Der Meister Faibl ist gägen übern müt gfi in dä Wärrersache;  
Drum hanti wählst schier im Sinn, à Kuml u si Vämä z'machä.  
Der Muotathaler hätt an gwüs politisch chünnä prophizeiä.  
Daz bi da Wahlä in Verfassigroth wärd' Mängä durägheiä.  
Er hett am bestä chünnä sääg, vo Verfassigrothä-n allä:  
"Ich sääg-nüch als Wärrerchmögger: Holdener mid' duräfallä!"  
Dem Pfarrer Richli hätt er dämt, si Wärrerkunst z'vedingä.  
Zu Blitz und Donner, wann a Gsangverein wett in der Chlchä singä.

### Die Entstehung des Ochsenmaulsalates.

Joseph Haydn, der Komponist der österreichischen Nationalhymne, hat bekanntlich u. A. auch ein Ochsen-Menuett geschrieben; ich sehe deshalb nicht ein, warum ich meine Geisteskräfte zur Abwechslung nicht einmal einem verwandten Thema widmen sollte, umso mehr, als der Ochsenmaulsalat heutzutage zum so genannten Prüffstein eines guten Geschmackes geworden ist und in jedem anständigen Restaurant servirt wird, im Gegensatz wiederum zum Ochsenwanzluppe, welche nur an bestimmten Tagen in bestimmten feinen Establissemens auf der Speisenkarte figurirt.

Der Ochs ist, wie Sie, verehrte Zuhörer, wohl alle wissen, eines der nutzbringendsten Haustiere, welche der raslos thätige Menschgeist erfunden hat, und schmeckt besonders gut kalt aufgeschnitten mit sauce tartare. Aus diesem Grunde wohl genöß er bei den alten Egyptern göttliche Verehrung. Sie nannten ihn „Apis“, woraus sich im Laufe der Jahrhunderte unsere Bezeichnung „Roastbeef“ entwickelt hat. Die Maler des schweiz. Kunstsals verwinden ihn nicht bloß in gebratenem Zustande, sondern auch in roher Situation in Begleitung einer blumengeprärfelten Wiese und eines schweizer. Alpenglühns, von dessen Strahlen gewöhnlich noch eine beliebige Semmerin beschien wird. Man bezeichnet den Ochs in dieser Verbindung als „Alpenlandschaft“, und diejenigen, welche eine solche nicht malen können, pflegen sie als Sommerfrische zu benützen.

Der Ochs ist ein Wiederkäuer und kann die rothe Farbe nicht leiden, woraus hervorgeht, wie weise es die Natur eingerichtet hat, indem sie den Himmel nicht roth, sondern blau kolorirte. Der Ochs ist ferner ein Sängethier und gehört daher nicht in's Pflanzenreich, trotzdem er später als Ochsenmaulsalat in Verbindung mit Essig und Öl gebracht wird, aus welchem Grunde ihn „Brehm“ auch in seinem „Thierleben“ behandelt hat. Der Ochs, ehmals Apis genannt, hat Hörner, was ihn aber nicht zu kränken braucht, da ja der Moses von Michel Angelo bekanntlich auch welche hat. Was ein richtiger Ochs ist, kommt mitunter auch wild vor, dann nennt man ihn den „wilden Ochsen“, was wiederum nicht mit dem „rothen Ochsen“ in Aarau oder dem „Ochsen“ in St. Gallen zu verwechseln ist.

Der Ochs nährt sich von Pflanzen, aber er hat die Gewohnheit, dies nur dann zu thun, wenn er derartiges Grünzeug hat. Der Gott Jupiter verwandelte sich einmal scherhaft in einen Ochsen, als er die Liebe der schönen Eu-

ropa gewinnen wollte; seidem — jes ist freilich schon recht lange her — sieht man oft einen Ochsen die Liebe eines mehr oder weniger hübschen Mädchens gewinnen, ohne daß derselbe ein verwandelter Gott wäre, — im Gegenthell! Man kann den Ochsen nur dann melken, wenn er weiblichen Geschlechtes ist; dann heißt er Kuh und es steht ein Hirte dabei und bläst das Alphorn, damit die vorübergehenden Soldaten das Heimweh ergreift, sie desertiren, wieder eingefangen und standrechtlich erschossen werden, woraus dann gewöhnlich ein Volkslied entsteht, das sicher, wenn auch nicht immer von Silcher, komponirt wird. Ehe man ein Ochs oder eine Kuh wird, muß man ein Kalb gewesen sein; das Kalb ist zunächst, passen Sie wohl auf, meine geehrten Zuhörer, — das Kalb sage ich, ist zunächst weder Ochs noch Kuh. Es wächst heran und wendet sich dann erst in jenem Alter, in dem es reif genug für die Wahl eines Berufes ist, demjenigen der zwei Gebiete zu, für das es mehr Neigung fühlt, um dann später nach seinem Ableben als Ochsenmaulsalat den erfreulichen Gegensatz zwischen einem Schoppen Rotben und etwas Saurem herzustellen.

Mein interessantes Thema ist erschöpft, zudem ist unsere Zeit leider schon verstrichen. Wen, so möchte ich am Schlüsse meiner heutigen Vorlesung denn doch noch anrufen, wen befällt am Ende dieser Betrachtungen nicht wieder jene bange Zweifel, ob es dem forschenden Menschengeist je möglich sein werde, alle Geheimnisse der Schöpfung zu ergründen.

Und so möge denn zum Schlusse noch auf das herrliche Dichterwort verwiesen werden:

"Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,  
D tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!  
Das also war des Bildels Kern, —  
Und Ros und Reiter sah man niemals wieder."

### Das übel gelaunte Frauenzimmer.

St. Leonhard ist freilich heilig  
Und aber wirklich ganz Kurzweilig;  
Dort in St. Gallen, fäst am See,  
Behandelt er die V. S. B.  
Ein Sourbeck hilft ihm Brödchen backen,  
Das Frauenzimmer will's nicht knacken;  
Sie muß ja fragen, sie hat flöß,  
Die vielgeplagte Frau S. B.  
Der Eisenbahner will sie heißen  
In Gottes Namen anzubießen,  
Allein sie schreit: „Das Brod ist hart  
Und gar nicht dividenzart.“  
Dann fängt sie richtig an zu pochen  
Und flucht — es langt für fünfzig Wochen — :

„Den Lohnbewegungs Silberstrecker,  
Den Unzufriedenheits Erwecker,  
Den Aktionären Volks-Erschrecker,  
Den bösen Herrenkniff-Entdecker,  
Den hinter Ohren Allesstecker,  
Den abgeschnittenen Kassenschmecker,  
Den meinen Untergang Bewecker,  
Den Bahnh. Savonen-Ruhm-Besieder:  
Der Teufel hol' den Sauerbäcker!“

### Künstlerfest in Limmat-Uthen.

(Eine Momentaufnahme.)

Reklamegewitter — Tonhallegitter.  
Blechmusikanten, Onkeln und Tanten,  
Konfektionen, Geldmiträillenzen,  
Taillengeschlenken, Augengeglänzen,  
Jubelfansaren: „Narren, die sparen!“  
Flöte und Bratsche; Beine vivace,  
Elektrisch Geßimmer, Franzenzimmer,  
Turmhöhe Hüte, „Flirt“ erster Güte,  
Herr meines Lebens! — Küsse ver-  
gebens!  
Theuer sind Rosen! — Lachen und  
Kosen.  
Kellner, befrackt; Püsse vertrakt;  
Schaumwein zum Schauern; Bettler  
und Bauern,

Lumpen und Maler: Pump' mir an  
[Thaler!  
Küßliche nette, blonde, brünette  
Mädchen aus Zürich, Herzklöpfen  
spür' ich  
Dürft' ich d'ran nippen! Psi! Nicht  
d'ran tippen!  
Knallende Propfen, fallende Tropfen,  
Schwirren und Girren, häckeln und  
räckeln,  
Klimpern mit Wimpern, nicken mit  
Blicken,  
Ballschwere Fräcke; baldleere Säcke,  
flatternde Löckchen, fallende Söckchen,  
Schwerze und Schilde; Spießbürgergilde.

### Röntgen's X-Strahlen.

Examinator: „Woher kommen die X-Strahlen?“

Examinand: „Von den X-Sternen.“

Examinator: „Weshalb?“

Examinand: „Nun, die Fix-Strahlen kommen doch auch von den Fix-Sternen.“